

Zur Bedeutung des Zentralkatalogs Baden-Württemberg im Rahmen der retrospektiven Katalogkonversion und einer deutschen Nationalbibliographie

Reinhart Siegert

- 0 Grundlage und zeitliche Einschränkung der Ausführungen
- 1 Die Altbestände des Zentralkatalogs Baden Württemberg (ZKBW) und ihre Bibliotheken
- 2 Bibliothekscharaktere und Sammelgebiete
- 3 Die frühere territoriale Zuordnung dieser Bibliotheken und ihre Auswirkung auf die lokale Provenienz von deren Altbeständen
- 4 Daraus resultierende Bedeutung des ZKBW für die deutsche Nationalbibliographie (und für die Fernleihe)
- 5 Daraus resultierende Vorschläge für seine Einbeziehung in die retrospektive Katalogkonversion
- Fazit
- Abbildungen

- 0 Grundlage und zeitliche Einschränkung der Ausführungen

Der vorliegende Beitrag ergab sich aus meiner Arbeit im Zentralkatalog Baden-Württemberg (ZKBW). Ich habe dort acht Wochen lang täglich zehn Stunden einen Datenbankthesaurus von rund 10.000 Titeln mit den Karteikarten des Katalogs abgeglichen und glaube, von daher sowohl den Katalog als auch die Profile der darin erfaßten Bibliotheken recht gut kennengelernt zu haben. Das bibliographische Projekt "Volksaufklärung"¹, für das ich im Auftrag der Volkswagenstiftung in den letzten vier Jahren gearbeitet habe, hat eine beachtliche zeitliche und fachliche Breite: zeitlich von etwa 1700 bis 1850, fachlich von der Einführung der Stallfütterung und der Verbreitung des Blitzableiters über die Anfänge des Tierschutzgedankens bis hin zur Moralphilosophie und zur Pastoralmedizin. Germanistische Themen erscheinen eher am Rande (Volkslieder, aufklärerische Belletristik); eine Vielzahl von Wissenschaften ist wenigstens mit einer zur Zeit der Aufklärung virulenten Teildisziplin vertreten. Insofern scheint mir, was ich zu sagen habe, nicht nur einen engen Ausschnitt, sondern immerhin 150 Jahre der Altbestände quer über alle Fächer hinweg zu repräsentieren, sozusagen

¹ Holger Böning/Reinhart Siegert: Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850. Bd. 1-4. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1990 ff.

aus der Sicht eines universalen Benutzers, der zudem als Bibliograph zugleich Mittler zwischen Bibliothekar und Fachwissenschaftler ist.

Mein Beitrag untersucht nämlich nicht die äußere Stellung des ZKBW im Verbund der Zentralkataloge; das hat Ekkehard Henschke, der frühere Leiter des ZKBW, umfassend und - wie könnte es anders sein - kompetent getan². Mir geht es vielmehr sozusagen um die "inneren Werte" dieses speziellen Katalogs. Und dazu bin ich bei der eingehenden Beschäftigung mit den darin enthaltenen Beständen auf einige Umstände gestoßen, die im Zusammenhang mit den aktuellen Konversionsprojekten so interessant erschienen, daß ich schließlich als Germanist zum Vortrag im Rahmen des Kongresses "Bibliothek - Kultur - Information" eingeladen wurde. - Meine praktische Kenntnis des ZKBW und nahezu aller im folgenden erwähnten Bibliotheken habe ich für diesen Vortrag durch Einblick in die aktuelle Debatte über retrospektive Katalogkonversion und Bibliographie seit den grundlegenden Arbeiten von Ludger Syré³, und Erdmute Lapp⁴ zu ergänzen gesucht. Den Bibliothekaren des ZKBW, den Fachreferenten der UB Freiburg (insbes. der Redaktion des "Handbuchs der historischen Buchbestände") und der Fachhochschule für Bibliothekswesen danke ich für eingehende Gespräche und Hilfe bei der Beschaffung des z.T. ungedruckten Grundlagenmaterials.

1 Die Altbestände des ZKBW und ihre Bibliotheken

Über die äußere Stellung des ZKBW im Vergleich zu den anderen deutschen Zentralkatalogen kann ich mich - wie gesagt - kurz fassen. Nach der Zahl der erfaßten Titel ist der ZKBW zwar seit einigen Jahren an die 2. Stelle gerückt; was die Altbestände vor 1900 angeht, ist er mit über 940.000 nachgewiesenen Titeln jedoch der größte aller deutschen Zentralkataloge. Zum Vergleich: die UB Göttingen und die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) München, die den Kern eines deutschen Altbestandsnachweises bilden sollen, besitzen aus diesem Zeitraum etwa 1 Mio. bzw. 800.000 Titel.⁵

² Ekkehard Henschke: Der Beitrag der Zentralkataloge zur Altbestandskatalogisierung. In: ABI-Technik 8, 1988, Nr.1, S. 25-31. - Henschke konnte dabei auf einer Studie von Joachim Fesefeldt aufbauen: Der Zentralkatalog Baden-Württemberg. Seine Geschichte und seine Bedeutung im deutschen Leihverkehr. Stuttgart: Württ. Landesbibliothek 1986. [Überarb. Kurzfassung der gleichnamigen Hausarbeit Köln 1986 als Teilfestschrift zum 30jährigen Bestehen des ZKBW.]

³ Ludger Syré.: Altbestandserfassung in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland (= dbi-Materialien, 67), Berlin [West] 1987; ders.: Retrospektive Konversion [...] (= dbi-Materialien, 66), Berlin [West] 1987.

⁴ Lapp, Erdmute: Katalogsituation der Altbestände (1501-1850) in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West). Eine Studie im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (= dbi-Materialien, 82), Berlin [West] 1989; dies.: Nachweis des deutschen Schrifttums des 18. und 19. Jhs. in Bibliotheken der BRD und West-Berlins. (= dbi-Materialien, 72), Berlin [West] 1988.

⁵ Die bei Henschke: Beitrag, 1988 (wie Anm. 1), S. 27 genannten Werte sind wegen unterschiedlicher Zeiträume nicht direkt vergleichbar und lassen nur eine ganz grobe Schätzung zu. Wenn man von einer Bestandsverteilung von 0,1 % auf das 15. Jh., 1 % 16., 3 % 17., 4,5 % 18., 11,5 % 19. (davon 3,5 % 1. Hälfte, 8 % 2. Hälfte) und 80 % auf das 20. Jh. auch für die beiden Bibliotheken ausgeht und

Baden-Württemberg⁶ hat keine Bibliotheken mit ähnlich großen Altbeständen aufzuweisen.⁷ Der Altbestand des ZKBW rekrutiert sich aus einer bunten Palette von rund 100 Bibliotheken: den drei Universitätsbibliotheken Tübingen, Heidelberg und Freiburg, der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) in Stuttgart und der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer, dann aber mit gar nicht so riesigem Abstand aus Hofbibliotheken: Donaueschingen, Sigmaringen, Zeil, aus Klosterbibliotheken: Beuron und Neresheim vor allem, aus anderen kirchlichen oder weltlichen Amtsbibliotheken, aus der Stadtbibliothek Ulm und aus zwei ganz außergewöhnlichen früheren Privatbibliotheken: der Wessenberg-Bibliothek in Konstanz und der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen.⁸ Das sind z.T. gewachsene Altbestände, z.T. Bestände, die erst im 19. Jh., aber aus untergegangenen Bibliotheken der Region aufgebaut wurden.⁹

2 Bibliothekscharaktere und Sammelgebiete

Es ist bekannt und z.B. von Monika Brazda auch durch Zahlen belegt¹⁰, daß der Charakter der einzelnen Bibliotheken starke Auswirkungen auf die Sammelgebiete hat. Hof- und Klosterbibliotheken sammelten zwar auch in erstaunlichem Maß aktuelle wissenschaftliche Fachliteratur aus verschiedenen Gebieten (z.B. der Medizin oder der Geschichte), sie hatten darüberhinaus aber oft Schwerpunkte dort, wo die Universitäts-

gleichmäßiges Wachstum der Bestände voraussetzt, komme ich auf 5-600.000 T. für den ZKBW bis 1850, auf rund 700.000 T. für die BSB München bis 1850 und auf 4-500.000 T. für die NSuUB Göttingen bis 1850, entsprechend auf die im Text genannten Werte für den Zeitraum bis 1900. Die beiden Bibliotheken und der ZKBW repräsentierten somit zusammen rund die Hälfte der auf 6 Mio. Titel vor 1900 geschätzten Altbestände in der BRD (ohne ehem. DDR; Positionspapier, 1988 (wie Anm. 43), S. 53 unter Berufung auf Syr : Altbestandserfassung, 1987, S. 16).

⁶ Der ZKBW umfaßt darüberhinaus die Bibliotheken des Saarlandes und der Rheinpfalz (vgl. die aktuelle Sigelliste des ZKBW, Stand: August 1991).

⁷ Lapp, Erdmute: Katalogsituation der Altbestände (1501-1850) in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West). Eine Studie im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft. (= dbi-Materialien, 82) Berlin [West]: Deutsches Bibliotheksinstitut 1989, S. 96, 108, 121, 85: UB Heidelberg 310.000 T, LB Stuttgart und UB Tübingen je 250.000 T, UB Freiburg 85.000 T vor 1850. - Dieses Zahlenverhältnis widerspricht eklatant meinen eigenen Erfahrungen. Die Redaktionsunterlagen des "Handbuchs der historischen Buchbestände" nennen für den Zeitraum bis 1900 für die UB Heidelberg 150.000 T (+ 180.000 Broschüren und Dissertationen), WLB Stuttgart 290.000 T, UB Tübingen 230.000 T (+ 60.000 Diss.), UB Freiburg 160.000 T (+ 80.000 Diss.), was eher stimmen dürfte.

⁸ Die Universitätsbibliotheken Hohenheim, Mannheim, Ulm, Saarbrücken, Konstanz und Kaiserslautern (Siglen 100, 180, 289, 291, 352, 386) können hier aus dem Spiel bleiben, da sie keine gewachsenen Altbestände besitzen; die LB Karlsruhe fällt durch ihre großen Kriegsverluste für unsere Untersuchung weitgehend aus.

⁹ Vgl. dazu in Kürze Wilfried S hl-Strohmeier: Bibliotheken in Baden-Württemberg, in: Handbuch der historischen Buchbestände (wie Anm. 13), Band 7/8.

¹⁰ Monika Brazda (Mitarb.): Erschließung und Nutzbarmachung älterer, wertvoller und schützenswerter Lit.-Best. in Nordrh.-Westf., in: MBNW, NF 40, 1990, S. 203-217, bes. S. 212.

bibliotheken früher schwach bestückt waren.¹¹ So kauften etwa die Hofbibliotheken oft Belletristik unterschiedlichster Qualität in großer Breite und Klosterbibliotheken ökonomische und pädagogische Literatur; auch das Kleinschrifttum etwa im Zusammenhang mit Mediatisierung und Säkularisierung oder mit der Französischen Revolution überhaupt ist naturgemäß bei denen am stärksten vertreten, die sich davon am meisten bedroht fühlten. Auch persönliche Neigungen oder Sammelleidenschaft eines weltlichen oder geistlichen Großen konnten hier zu überraschenden Schwerpunkten und Sonder-sammelgebieten führen.¹² Ich brauche darauf nicht weiter einzugehen, weil das die Domäne des neuen "Handbuchs der historischen Buchbestände"¹³ ist.

Wichtig scheint mir dabei, daß gerade die außerwissenschaftliche Literatur heute als Geschichtsquelle wissenschaftliches Interesse findet, während die frühere wissenschaftliche Fachliteratur meist inhaltlich bekannt ist, eingemündet in den Erkenntnis-prozeß der Fachwissenschaften und damit einfach überholt und nur noch für den engen Kreis der Wissenschaftshistoriker von Belang. Für uns bleibt festzuhalten, daß aus den genannten Gründen die kleinen Bibliotheken ganz besonders oft Alleinbesitzer von wichtigen Titeln sind¹⁴ und daß der ZKBW ganz besonders viele und ganz besonders leistungsfähige¹⁵ solche Bibliotheken erfaßt hat.

Mein eigentliches Thema ist jedoch eine andere Besonderheit der südwestdeutschen Bibliothekslandschaft.

-
- ¹¹ Daraus resultiert auch der Unterschied zwischen dem mehr wissenschaftlichen Altbestand der NSuUB Göttingen und dem thematisch viel breiter gestreuten der BSB München: die BSB hat insbesondere große Bestände aus säkularisierten Klöstern übernommen.
- ¹² Nicht unterschlagen sei, daß freilich auch eigenwillige Bibliothekare in öffentlichen Bibliotheken Sonderbestände herbeiführen konnten. So verdankt die UB Freiburg ihrem Bibliothekar Kaspar Ruef, der aus dem Professorenarkanaum eine öffentliche Bibliothek machen wollte und daher auch 'unwichtige Traktätchen und Dissertationen, Schulcompendien und 10 Kreuzerbüchlein' anschaffte, ihren beachtlichen Bestand an populärem Schrifttum der Spätaufklärung (Peter Schmidt: Die Universität Freiburg i.Br. und ihre Bibliothek in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. [= Schriften der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, 12], Freiburg i.Br.: Universitätsbibliothek 1987, S. 88-95 und passim, Zitat: S. 141).
- ¹³ Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. In Zusammenarbeit mit Severin Corsten, Eberhard Dünninger, Berndt Dugall, Wolfgang Kehr, Friedhilde Krause und Paul Raabe. Hsg. v. Bernhard Fabian. Bd. 1-16 Hildesheim: Georg Olms/ Weidmannsche Verlagsbuchhandlung 1991 ff.
- ¹⁴ Mehr als 50% aller Titel im ZKBW sind nur an einer einzigen Bibliothek nachgewiesen (Fesefeldt: ZKBW, 1986, S. 26). - Zur Bedeutung kleiner Bibliotheken für den Altbestand vgl. Brazda: Konversion, 1989, S. 485 und Brazda: Erschließung, 1990 (wie Anm.7), S. 321 sowie das DFG-Projekt Corvey (dazu Corvey Journal, Corvey/Paderborn 1989ff.).
- ¹⁵ Auf den besonderen Charakter der WessenbergB Konstanz und der LSB Überlingen habe ich oben schon hingewiesen; die Bibliothek der Erzabtei Beuron soll die größte deutsche Bibliothek überhaupt sein, die sich nicht im Besitz der öffentlichen Hand befindet, und ist zudem überdurchschnittlich gut katalogisiert.

3 Die frühere territoriale Zuordnung dieser Bibliotheken und ihre Auswirkung auf die lokale Provenienz von deren Altbeständen

Ich habe vorhin 13 Bibliotheksorte genannt; in der Entstehungs- und Erwerbungszeit unserer Altbestände vor Napoleon stehen sie für 11 verschiedene Territorien.¹⁶

Diese Territorien wiederum verkörpern auch eine Gemengelage der beiden großen Konfessionen und des Calvinismus. Sie standen aber darüberhinaus in unterschiedlichen wirtschaftlichen, verkehrsgeographischen und auch einfach nur historisch gewachsenen nachbarlichen Zusammenhängen. Und diese wiederum spiegeln sich in den damals erworbenen¹⁷ Beständen in erstaunlicher Weise. - Dieser Sachverhalt wird m.W. in der gesamten bibliothekarischen Literatur nicht berührt.

Zunächst zum konfessionellen Aspekt. - Daß ein Zentralkatalog (ZK) Bibliotheken verschieden konfessioneller früherer Territorien erfaßt, ist nicht singulär. Selbst der Bayerische ZK umfaßt schließlich mit den beutebayerischen fränkischen Landesteilen und der UB Erlangen eine starke protestantische Komponente. Die Bestände der drei im Bereich des ZKBW gelegenen alten Universitätsbibliotheken Heidelberg, Tübingen und Freiburg ergänzen sich in ihren Altbeständen überaus glücklich: Heidelberg gehörte zur zwischen Luthertum, Calvinismus und Katholizismus schwankenden Pfalz (ab 1705 waren dann alle drei Konfessionen gleichberechtigt)¹⁸, Tübingen war württembergische Landesuniversität, Freiburg vorderösterreichische.¹⁹ Daher finden wir in Heidelberg und Tübingen protestantische theologische Fakultäten, letztere mit dem für Schwaben charakteristischen starken pietistischen Akzent, in Freiburg hingegen eine katholische, die zudem zu den Motoren der Aufklärung im katholischen Deutschland gehörte. Das ist für die Bestände nicht unwichtig, wenn wir uns daran erinnern, daß theologische Literatur im 18. Jh. einen Anteil von rund 20-30 % an der deutschen Buchproduktion hatte²⁰. Ferner hatten die theologischen Fakultäten herkömmlich einen Ehrenvorrang

¹⁶ Tübingen und Stuttgart zum Hzgtn. Württemberg, Heidelberg zum Kfsm. Pfalzbayern, Freiburg und Konstanz zu ErzHzgtn. Österreich, Donaueschingen zum Fsm. Fürstenberg, Sigmaringen zum Fsm. Hohenzollern, Zeil zur Grafschaft Waldburg; Beuron und Neresheim waren geistliche Territorien, Speyer, Ulm und Überlingen Reichsstädte. - Literatur bei Reinhart Siegart: Zur Topographie der Aufklärung in Deutschland 1789. Methodische Überlegungen an Hand der zeitgenössischen Presse, in: Holger Böning (Hsg.): Franz. Revolution und deutsche Öffentlichkeit (= Dt. Presseforschung, Bd. 28), München [usw.], 1992, S. 47-89.

¹⁷ Nur um diese kann es in meiner Betrachtung gehen, nicht um moderne antiquarische Erwerbungen von Sonderforschungsbereichen o.ä. Doch scheint mir diese Einschränkung in Anbetracht der jeweiligen Titelzahl unproblematisch.

¹⁸ Vgl. Kirchliches Handlexikon [...], hsg. von Michael Buchberger, Bd. 2, Freiburg 1912, Sp. 1449f.

¹⁹ Dieser Aspekt wird in Lapps Studie (Erdmute Lapp: Nachweis der deutschen Schrifttums des 18. und 19. Jhs. in Bibliotheken der BRD und West-Berlins [= dbi-Materialien, 72] Berlin [West] 1988, S. 48) unterbewertet: die Bestände der UB Freiburg heben sich außerhalb der akademischen Grundlagenliteratur erheblich von denen der UBB Tübingen und Heidelberg ab und ergänzen sie hervorragend.

²⁰ Vgl. Friedrich Kapp/Johann Goldfriedrich: Geschichte des deutschen Buchhandels [...], Bd. 1, Leipzig 1886, S. 796ff. und Rudolf Jentsch: Der deutsch-lateinische Büchermarkt nach den Leipziger Ostermeßkatalogen von 1740, 1770 und 1800 in seiner Gliederung und Wandlung, (= Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, H. 22) Leipzig: Voigtländer 1912. - Im 17. Jh. war theol. Literatur mit über 40 % Anteil an der Literaturproduktion weitaus die stärkste Sparte. - Allerdings sind diese

unter den Universitätsdisziplinen und stellten oft auch die Zensoren in einem Territorium.

Die konfessionelle Zuordnung hatte aber auch Auswirkungen auf die geographische Herkunft der Bücher. Die katholischen Verlagszentren waren Frankfurt, Augsburg und Wien, später auch München und Salzburg, der protestantische Buchhandel wurde bekanntlich dominiert von Leipzig und Berlin. Aus letzteren beiden Orten stammt kaum ein katholisches Buch, während fast die gesamte wichtige Leipziger und Berliner Verlagsproduktion auch aus Karlsruher, Reutlinger, Münchner oder Grazer Verlagen erhältlich war oder mit der stereotypen Ortsangabe "Frankfurt und Leipzig" (ohne Verlag) - nämlich als unrechtmäßiger Nachdruck. Mit "katholisch" und "protestantisch" ist dabei keineswegs nur religiöse Literatur gemeint: ein Rechenbuch mit Verlagsort Leipzig war z.B. im katholischen Süddeutschland als "protestantisches" Buch nicht als Schulbuch verwendbar; das gesamte populäre Druckschriftenangebot war praktisch nur in Gebieten absetzbar, die derselben Konfession angehörten wie der Verlagsort. Umgekehrt war Romandutzendware aus dem angeblich rückständigen Süddeutschland im protestantischen Norden kaum ein Handelsartikel. Aus der Buchhandelsgeschichte ist ferner bekannt, wie stark zumindest im 18. Jh. diese auf das Messezentrum Leipzig bezogene norddeutsche Buchhandelssphäre kontrastierte mit dem süddeutschen "Reichsbuchhandel", wie nach den Reichsreformen nicht nur die Währungsgebiete von Thaler und Gulden, sondern auch noch norddeutscher Nettobuchhandel und die letzten süddeutschen Ausläufer von Tauschbuchhandel und Kommissionsbuchhandel den buchhändlerischen Verkehr zwischen Nord und Süd erschwerten. Das alles aber hat Spuren in den Bibliotheksbeständen der Territorien hinterlassen.

Während die Universitätsbibliotheken die grundlegenden Werke aller Fachgebiete wie heute möglichst rasch nach dem Erscheinen und daher ohne Rücksicht auf die geographische Provenienz in den Originalausgaben beschafften, galt das z.B. schon nicht mehr für Hof- oder Klosterbibliotheken: dort sind z.B. die Werke Hufelands zwar ebenso zu finden, aber eben oft als Nachdruck und aus einem Herkunftsland, zu dem der Geschäftsverkehr besonders rege war. Nachdrucke brauchten bekanntlich keineswegs immer typographisch minderwertig zu sein: die Trattnerschen z.B. waren oft sorgfältiger ausgestattet als die Originale; wir finden sie daher oft auch im Maroquineinband von Hofbibliotheken. Nachdrucke waren in der Regel billiger als das Original; Romane und ausgesprochene Gebrauchsliteratur finden wir daher in süddeutschen Bibliotheken häufig mit vom Gewohnten abweichenden Verlagsorten von Mannheim über Ulm und München bis Prag. Für ausgesprochen populäre Literatur (Volksschriften, Erbauungsbücher, medizinische Hausbücher u.ä.) war das aus dem obengenannten Grund geradezu ein "Muß"; oft sind sie zudem regional und konfessionell überarbeitet.

Auch abgesehen von der konfessionellen Zugehörigkeit kommen längstvergessene frühere territoriale Zusammenhänge ins Spiel. In Heidelberg erinnert an die langjährige Zugehörigkeit zu Bayern ein überraschend großer Anteil von Büchern mit bayerischen

aus Messekatalogen gewonnenen Zahlen mit erheblichen methodischen Mängeln behaftet; katholische Literatur, regionale Literatur und Unterhaltungsliteratur sind sicher unterrepräsentiert.

Verlagsorten. In Freiburg wiederum ist die österreichische und die salzburgische (Salzburg war ein selbständiger Staat) Buchproduktion ungewöhnlich gut vertreten, obwohl es manche Titel auch in Karlsruher oder Speyerer Nachdrucken gegeben hätte. Die Fürsten von Fürstenberg wandten offenbar viel Geld für ihre Bibliothek auf und kauften oft Originalausgaben; die Grafen (seit 1803 Fürsten) von Waldburg-Zeil hingegen schafften - ob nun aus Sparsamkeit oder wegen ihrer wirtschaftsgeographischen Orientierung - oft Nachdrucke aus z.T. obskuren Orten an und berücksichtigten ungewöhnlich stark die Produktion aus nahe gelegenen Druckorten im heutigen Allgäu, im bayerischen Schwaben und der Schweiz. Noch stärker kommt die Schweiz ins Spiel bei Wessenberg, dem Konstanzer Bistumsverweser, dessen Diözese zu einem großen Teil in der Schweiz lag, und seinem Freund Franz Sales Wocheler; die Wessenberg-Bibliothek und die Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen enthalten in einem sonst wohl in Deutschland nicht zu findenden Maß schweizerische Literatur.

4 Daraus resultierende Bedeutung des ZKBW für die deutsche Nationalbibliographie (und für die Fernleihe)

Der Altbestand des ZKBW stellt also für die Zeit von 1700-1850 (nur auf diesen Zeitraum beschränken sich meine eigenen Untersuchungen) einen Mikrokosmos fast²¹ des gesamten deutschen Buchhandels dar, unter besonderer Berücksichtigung exakt jenes Teils, der die sattsam bekannten Lücken in der bisherigen bibliographischen Erfassung der historischen deutschen Verlagsproduktion darstellt²².

Die Untersuchungen, die Erdmute Lapp im Auftrag der DFG angestellt hat²³, ergaben denn auch, daß der ZKBW unter allen Einzelbibliotheks- und Zentralkatalogen der Bundesrepublik den größten Prozentsatz von Schriften des 18. und 19. Jhs. nachweist. Von einer möglichst breit gestreuten Titelauswahl aus dem Gesamtverzeichnis des deutschen Schrifttums (GV) konnten 41 % im ZKBW nachgewiesen werden, gefolgt von der BSB München mit 37 %, dem Bayerischen ZK mit 31 % und der UB Göttingen mit nur 27 % [ZK Nordrhein-Westfalen 29 %]. Wobei zu ergänzen ist, daß hier nicht einfach eine größere Zahl, sondern auch eine andere geographische

²¹ Unterrepräsentiert sind allem Anschein nach lediglich die katholischen Gebiete Norddeutschlands (mit Verlagsorten wie Köln, Münster, Osnabrück) und vielleicht die preußischen Ostgebiete.

²² Lapp: Nachweis, 1988 (wie Anm. 19), S. 61: "Auflagen und Ausgaben, Übersetzungsliteratur, Kleinschriften, ephemeres Schrifttum, außerdem regionale Schriften"; zu ergänzen wäre: Nachdrucke und Schrifttum aus dem von Lapp so genannten "Randbereich" des deutschen Sprach- und Kulturraumes (Luxemburg, Schweiz, Habsburgerreich [mit so wichtigen Verlagsorten wie Graz, Wien, Prag, Brünn], ehem. Hansenederlassungen an der Ostsee, Baltikum, s. Lapp S. 5). Wobei m.E. im Auge behalten werden sollte, daß zumindest Schweiz, Österreich, Böhmen und Mähren für das süddeutsche Weltbild des 18. Jhs. gar nicht so "randlich" lagen.

²³ Lapp: Nachweis, 1988 (wie Anm. 19); die folgenden Zahlen S. 25. Die zugrunde gelegte Titelzahl scheint mir aber zumindest für das 18. Jh. arg klein zu sein.

Auswahl nachgewiesen ist; das eigentlich Spannende wäre die Überschneidung dieser Suchergebnisse, die bei Lapp nicht untersucht ist²⁴.

Im ZKBW konnte ich selbst für mein weitgehend aus den üblichen Bibliothekssammelgebieten herausfallendes²⁵ Spezialgebiet mit seinen vielen Lokal- und Kleinstschriftchen, Nachdrucken und Überarbeitungen eine Nachweisquote von über 40% erzielen, darunter eine ganze Reihe von Titeln, die wir mehrfach erfolglos durch Fernleihe bestellt oder für teures Geld aus dem Ausland beschafft hatten. Und obwohl der Thesaurus, mit dem ich zum Abgleich in den ZKBW ging, gegenüber dem GV bereits durch viele zusätzliche Hilfsmittel, insbesondere ein großes Zeitschriften-spektrum, ergänzt und verbessert war, brachte der ZKBW zusätzlich ca. 10 % Titel, die sonst nirgends bibliographisch nachweisbar waren, hier aber plötzlich unzweifelhaft als vorhanden und real benutzbar auftauchten.

Dazu ein markantes Beispiel. Kayser's Bücher-Lexikon verzeichnet unter dem ominösen Verfassernamen "Christ. Friedr. Menschenfreund" den Titel: "Untersuchung der Frage: Warum ist der Wohlstand der protestantischen Länder so gar viel grösser als der catholischen?", Salzburg 1783. Das GV kennt außerdem Ausgaben Augsburg: Stage 1773 und Salzburg: Macklot [Kombination sic!] 1773. Fernleihe blieb erfolglos. Der Katalog der BSB München verzeichnet immerhin die mutmaßliche Erstausgabe Salzburg und Freising 1772 und schreibt die Schrift dem berühmten Ingolstädter Juraprofessor und Universitätsreformer Johann Adam von Ickstatt zu²⁶. Der ZKBW hingegen weist an 7 Standorten nicht weniger als 5 verschiedene Ausgaben nach: die erwähnte Erstausgabe, eine Ausgabe Frankfurt und Leipzig 1773, eine weitere Ausgabe Salzburg und Freising 1773 und zwei Ausgaben Wien 1782, durch abweichende Seitenzahlen voneinander unterschieden. Außerdem verweist er auf zwei Gegenschriften: anonym Freiburg i. Br. 1773 [mit Verfasserzuweisung: Heinrich Sautier] und mit Namensnennung von Sebastian Wochinger, München 1775. Was im GV wie eine marginale Gelegenheitsschrift aussieht, erweist sich als langlebige Grundlagentext für eine Konfessionsdebatte; wir konnten noch ein protestantisches Gegenstück hinzufügen: Johann Friedrich Mayers Beitrag "Woher kommt es, daß bey gleichen Umständen das gemeine Volk der Protestanten allezeit begüterter ist, als das gemeine Volk der Catholicken?"²⁷. Lediglich die in Kayser und GV genannten Ausgaben scheinen bibliographische Phantome zu sein.²⁸

²⁴ Sie weist lediglich auf den Grad der Überschneidung zwischen der Titelprobe aus Beständen der BSB München und der NSuUB Göttingen hin: von 723 gesuchten Titeln des 18. Jhs. besitzt die BSB 286 T., die NSuUB 257; davon sind 164 gemeinsam. Zu den Zentralkatalogen nennt sie leider keine entsprechenden Zahlen (Lapp: Nachweis, 1988, S. 61).

²⁵ Bezeichnenderweise fehlt das Stichwort "Volksaufklärung" im "Handbuch der historischen Buchbestände!"

²⁶ Nach Fritz Kreh: Leben und Werk des Reichsfreiherrn Johann Adam von Ickstatt, Paderborn 1974, S. 120f. ist diese Zuweisung nicht gesichert.

²⁷ In J. F. Mayer: Beyträge und Abhandlungen ..., Bd. 5, Ffm 1774, Nr. XXIX.

²⁸ Derartige Überraschungen gibt es nicht nur bei süddeutschen Originaltiteln und kleinen Gelegenheitsschriften. Zu Johann August Unzers zweibändigem "Medizinischem Handbuch" z.B. verzeichnet der ZKBW zwar nur 2 der bei Kayser genannten 5 Auflagen (Lüneburg und Hamburg 1770, Leipzig

Damit aber sind wir bei der Nationalbibliographie²⁹ angelangt. Diese basiert für unseren Zeitraum der "historischen Buchbestände"³⁰ bisher vor allem auf Kayser und Heinsius, und auch das GV konnte zwar wesentlich bequemere Benutzbarkeit, nur in geringem Maße jedoch Ergänzungen und Korrekturen mit sich bringen. Die "Bücher-Lexika" von Kayser und Heinsius³¹ aber waren zunächst Buchhändlerverzeichnisse, entstanden in der zwar abklingenden, aber immer noch spürbaren Zweiteilung des deutschsprachigen Büchermarktes. Sie repräsentieren noch erstaunlich gut z.B. die bayerische Originalproduktion, aus grundsätzlichen Erwägungen heraus aber an sich nicht die Nachdrucke; die übrigen süddeutschen, österreichischen und schweizerischen Verlagsartikel, insbesondere die konfessionellen (kath.) Charaktere sind sehr lückenhaft erfaßt. Aus der Schweiz z.B. werden in Deutschland im wesentlichen die Produkte der protestantischen Verlagsorte Zürich und Basel, weniger schon Bern, registriert; daß es daneben auch in den katholischen Orten Luzern, Solothurn und Chur eine Buchproduktion gab, ist wenig bekannt. Diese Lücke wird auch durch keine zeitgenössische Spezialbibliographie geschlossen.

Insofern kann es gar keine Frage sein, daß ein Zentralkatalog der deutschen Bibliotheken eine große und durch nichts zu ersetzende Hilfe auf dem Weg zu einer retrospektiven deutschen Nationalbibliographie wäre. In der bibliothekarischen Literatur ist der alte "Deutsche Gesamtkatalog" keineswegs unumstritten³²; ich weiß aber aus eigener Erfahrung³³, welch ungeheure bibliographische Hilfe der fertiggewordene kleine Alphabet-Torso auch heute noch, wo durch Kriegsverluste u.ä. seine Bedeutung als Besitznachweis sehr geschmälert ist, darstellen kann, freilich nur für den Glücklichen, dessen Forschungsgebiet ins Katalogsegment von "A" bis "Beethordnung" bzw. "Belych" fällt³⁴. Das Projekt eines Neuen Deutschen Zentralkatalogs³⁵ ist, wie es

¹⁷⁸⁹; kein Standort ist nachgewiesen für die Ausgaben ²Leipzig 1776, ³Leipzig 1780 und ⁴Leipzig 1794), dafür aber zusätzliche Kayser unbekannte Ausgaben Bern: Walthardt 1772, Bern: Walthardt 1775 und Wien und Agram: Trattner 1788/91.

²⁹ Vgl. Rudolf Blum: Nationalbibliographie und Nationalbibliothek. Die Verzeichnung und Sammlung der nationalen Buchproduktion, besonders der deutschen, von den Anfängen bis zum zweiten Weltkrieg, in: AGB 35, 1990, S. 1-294 [= der ganze Band; mit Register].

³⁰ Zur Anwendung dieses Terminus auf die Bestände vor 1850 vgl. Hansjürgen Maurer: Retrospektive Katalogkonversion in einem Verbundsystem, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 38, 1991, S. 109-128, hier: S. 110.

³¹ Vgl. Bernhard Fabian: Heinsius, Kayser und die Bibliographie des achtzehnten Jahrhunderts, in: Ztschr. f. Bibliothekswesen und Bibliographie 27, 1980, S. 298-302.

³² Vgl. Bernd Hagenau: Der Deutsche Gesamtkatalog. Vergangenheit und Zukunft einer Idee. (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 22), Wiesbaden 1988, und die Rezension von Ludger Syré, in: Bibliothek. Forschung und Praxis 14, 1990, S. 87f.

³³ Siegert, Reinhart: Aufklärung und Volkslektüre. Exemplarisch dargestellt an Rudolph Zacharias Becker und seinem 'Noth- und Hülfsbüchlein'. Mit einer Bibliographie zum Gesamthema, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens Bd. 19, Ffm 1978, Sp. 565-1344 (auch als Separatdruck Ffm 1978).

³⁴ Gesamtkatalog der Preußischen Bibliotheken/Deutscher Gesamtkatalog. Hsg. v. d. Preuß. Staatsbibliothek. - [Buchstabe A:] Gesamtkatalog der Preußischen Bibliotheken mit Nachweis des identischen Besitzes der Bayerischen Staatsbibliothek in München und der Nationalbibliothek in Wien. Hsg. von der Preuß. Staatsbibliothek. Bd. 1-8. Berlin: Preuß. Druckerei- u. Verlags-AG 1931-1935 - [Buchstabe B-Beethordnung:] Deutscher Gesamtkatalog. Hsg. v. d. Preuß. Staatsbibliothek. Bd.

scheint, nicht wegen Unzweckmäßigkeiten, sondern wegen der langen Bearbeitungszeit wieder ad acta gelegt worden. Unter allem, was uns im Augenblick an Hilfsmitteln zur Verfügung steht, kenne ich aber nichts, was ihn auch nur annähernd so gut ersetzen könnte, wie der ZKBW.³⁶

5 Daraus resultierende Vorschläge für seine Einbeziehung in die retrospektive Katalogkonversion

Wissenschaftsrat und Bibliotheksausschuß der DFG haben ihn dennoch nicht zur Grundlage der bundesdeutschen Altbestandsaufnahme gemacht, und das aus gutem Grund.

Sein derzeitiger Ordnungszustand stellt nämlich den Benutzer auf eine harte Probe. Der ZKBW ist von Anfang an den vielen Nachmeldungen aus kleinen Bibliotheken personell nicht gewachsen gewesen, da er zu einem viel zu frühen Ordnungsstand durch den Fernleihverkehr ausgelastet wurde. Daher bestehen neben dem eigentlichen Verfasser- und Sachtitelalphabet streckenweise bis zu 5 noch uneingeordnete "Nebenalphabete", die oft weit größer sind als das Hauptalphabet³⁷. In diesen Fällen ist die Nachschlagearbeit nicht nur sechsfach, sondern zusätzlich unter erschwerten Bedingungen vorzunehmen³⁸. Durch unglückliche geschichtliche Umstände war zudem kein Katalog einer großen Bibliothek im Bereich des ZKBW geeignet³⁹, als Grundalphabet zu dienen, so daß dieses jetzt aus den verschiedensten Katalogen kleiner Bibliotheken zusammengestückelt ist und z.B. die reichen Bestände der UB Tübingen

9-14. Berlin: Preuß. Druckerei- u. Verlags-AG 1936-1939. [Beeston-Belych:] dto. Hsg. von der Preuß. Staatsbibliothek. Bd. 15. Neuried: Hieronymus Vlg. 1979 [nach den Druckfahnen herausgegeben].

³⁵ Vgl. Reinhard Oberschelp: Zur Frage eines zentralen Nachweises der älteren deutschen Buchbestände. In: Bibliotheksdienst 20, 1986, S. 5-22; Berichtigung dazu S. 205.

³⁶ Das verschollene Manuskript des Deutschen Gesamtkatalogs enthielt ca. 2 Mio. Titel (Ludger Syré, in: Bibliothek 14, 1990, S. 88), der ZKBW für etwa den gleichen Zeitraum (bis 1900), wie gesagt, 940.000, also immerhin die Hälfte.

³⁷ Zum gegenwärtigen Ordnungsstand s. Zentralkatalog Baden-Württemberg: Jahresbericht 1991, Stuttgart: WLB 1992, S. 5.

³⁸ Die Nebenalphabete bestehen oft aus nahezu unleserlichen Filmstreifen oder aus Duplikaten fremder Einträge, denen Kopfzeilen und Hervorhebungen von Stichworten noch fehlen. Der weitaus größere Teil des Verfasseralphabets ist daher sehr zeitraubend zu benutzen, während sich an bereits geordneten Strecken des Sachalphabets sehen läßt, wie einfach das Nachschlagen unter den eigentlich erwarteten (und den um die Fernleihen bemühten Bibliothekaren zu wünschenden!) Umständen wäre. Auch gibt es Stichworte, zu denen nachzuschlagen (bei Anonyma) arbeitsökonomisch nicht zu vertreten ist, solange sie nicht in ein einheitliches Ordnungsschema gebracht und auf 1 Karteikarte pro bibliographischer Einheit (mit entsprechendem Eintrag aller Bibliothekssiglen) reduziert sind. Ein komplettes Durchsehen der ungeordneten Passagen verbietet sich durch die bloße Titelmasse. - Zur Mehrarbeit vgl. Fesefeldt: ZKBW, 1986 (wie Anm. 1), S. 52.

³⁹ S. dazu Fesefeldt: ZKBW, 1986 (wie Anm. 2), S. 19ff. - Der an sich von der Qualität seiner Titelaufnahmen her am besten geeignete alte Katalog der UB Freiburg entzog sich durch seine in verkleinertem Foto schwer lesbare Handschrift, sein Format und die doppelseitige Nutzung von Karteikarten dieser Verwendung.

größtenteils heute noch in Nachtragsalphabeten ohne ordnende Kopfzeile versteckt sind. Diese Uneinheitlichkeit schlägt durch im für unseren Zeitraum so wichtigen Sachtitelalphabet⁴⁰, das die Periodika und Anonyma nachweist. Die Entscheidung fiel bei Einrichtung des ZKBW im Jahre 1956 trotz vieler Bedenken zugunsten einer Ordnung nach den Preußischen Instruktionen⁴¹; diese aber wurden von den Bibliothekaren der kleineren Bibliotheken oft nur ganz rudimentär angewandt. Obwohl die Bibliothekare des ZKBW mit unendlichem Fleiß viel nachgebessert haben, wird das Nachschlagen bei ergiebigen Stichworten wie "Abhandlungen" oder "Bericht" zum traumatischen Erlebnis.⁴² Daß die Nachmeldungen seit geraumer Zeit oft nach RAK katalogisiert sind und mühselig nach PI umgeordnet und umgeschrieben werden müssen, wenn der Sachtitelkatalog überhaupt benutzbar bleiben soll, zeigt düstere Zukunftsperspektiven.

Wissenschaftsrat und der Bibliotheksausschuß der DFG haben sich denn auch entschlossen, die Kataloge der beiden Bibliotheken mit den größten Altbeständen, also der BSB München und der UB Göttingen, retrospektiv (also ohne neuerliche Titelaufnahme nach Autopsie) zu konvertieren, zusammenzuführen und als Grundlage der Erfassung der deutschen Bibliotheksbestände zu verwenden. Hinzu kommt als bisher einziger Zentralkatalog der von Nordrhein-Westfalen, der z.T. schon in EDV konvertiert ist und besonders günstige Ordnungsvoraussetzungen bot.⁴³ Weitere große Bibliotheken stellen z.Zt. ihre Altbestandskataloge auf EDV um (so die Herzog August Bibliothek (HAB) Wolfenbüttel, die UB Tübingen und die WLB Stuttgart) und sollen dazustoßen. Vom Arbeitsaufwand her und der Zeit bis zu einem ersten benutzbaren gemeinsamen Katalog war das sicher eine weise Entscheidung.

Mein Ansatzpunkt ist ein kulturgeographischer und buchhandelsgeschichtlicher. Auch unter diesem Gesichtspunkt erscheint der bisher eingeschlagene Weg sinnvoll und

⁴⁰ Im Sachalphabet bzw. Titelalphabet (alle Titel sind unter dem Verfassernamen - soweit bekannt - und unter der Titelformulierung aufzufinden) liegt eine der verdienstvollsten Neuerungen des neuen Altbestandskatalogs der BSB München (Bayerische Staatsbibliothek - Alphabetischer Katalog 1501-1840. Voraus-Ausgabe, Bd. 1-80 München [usw.] 1987-1990); welchem Recherchezweck jedoch die platz- und übersichtsfressende zusätzliche Aufführung der Titel in ungenormter, oft abstruser Schreibweise dienen soll, ist mir verborgen.

⁴¹ Fesefeldt: ZKBW, 1986 (wie Anm. 2), S. 27f.

⁴² Eine der verborgenen Stärken des Zentralkatalogs liegt darin, daß manche Bibliotheken sehr findig im Nachweisen von Verfassern von anonymen Schriften waren, gerade bei lokalen Autoren (daß dabei ganz selten einmal zwei verschiedene Autoren herauskommen, fällt nicht ins Gewicht). Für den Benutzer hat das zur Folge, daß er je nach Findigkeit der jeweiligen Bibliothek dieselbe Schrift einmal anonym im Sachalphabet, einmal unter dem erschlossenen Verfasser im Autorensalphabet findet - für einen Abgleich der beiden Kataloge fehlten immer die Arbeitskräfte.

⁴³ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur retrospektiven Katalogisierung an wissenschaftlichen Bibliotheken. Konvertierung vorhandener Katalogaufnahmen in maschinenlesbare Daten, Berlin: (Wissenschaftsrat) 1988, S. 14; Altbestandserfassung in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West). Positionspapier des Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 35, 1988, S. 51-59, bes. S. 57 und 59; Henschke: Beitrag, 1988, S. 26 und passim. - Zum Stand des ZKNRW: Monika Brazda: Retrospektive Konversion des "Katalogs vor 1800" im Zentralkatalog NRW, in: MBNW, NF 39, 1989, S. 484-489 und dies.: Erschließung, 1990 (wie Anm. 10).

ökonomisch. Die Riesenbestände der BSB decken nicht nur die wesentliche Produktion der bibliographisch gut erfaßten Leipzig-Berliner Buchhandelssphäre ab, sondern auch die bayerische, einen Teil der österreichischen, recht gut auch die Produktion so wichtiger benachbarter Druckorte wie Augsburg, Prag oder Brünn. Die Göttinger Bestände, die sich mit denen der BSB nur zu etwa 60 % überlappen⁴⁴, dürften nach meiner Kenntnis den nord- und mitteldeutschen Raum zumindest für den Zeitraum nach der Universitätsgründung (1736) vorzüglich repräsentieren, damit auch den Kern der historischen Bücherschätze der fünf östlichen Bundesländer⁴⁵. Der ZK Nordrhein-Westfalen (ZKNRW) wiederum füllt eine Lücke: die bibliographisch unterrepräsentierte Produktion des katholischen Nordwestdeutschlands mit Verlagsorten wie Köln, Paderborn, Münster, Hildesheim.

Bleibt ein letzter großer weißer Fleck auf der bibliopolarischen Landkarte des deutschen Sprachraums⁴⁶: der Südwesten samt der deutschsprachigen Produktion seiner Angrenzergebiete Elsaß⁴⁷, Schweiz, Österreich, kurz: der sogenannte "Reichsbuchhandel" mit Ausnahme Bayerns. Aus den obengenannten Gründen kann diese Lücke nicht durch Einbeziehung der großen Bibliotheken in diesem Gebiet geschlossen werden. So unbequem es scheinen mag: es führt kein Weg am ZKBW und seinen kleinen Bibliotheken vorbei. Was tun angesichts seines desolaten Ordnungszustands?

Der in großen Bibliotheken z.T. beschrittene Weg, in der Bibliothek selbst den alten Katalog in EDV nach RAK-WB zu konvertieren, verbietet sich hier von selbst. Auch auswärtige Leiharbeit von qualifizierten Fachkräften, wie sie in einigen kleinen Bibliotheken mit kostbaren Sonderbeständen praktiziert wurde⁴⁸, kommt in der Größenordnung der von mir genannten Bibliotheken wohl kaum in Frage. Es bleibt nur der Weg, die Konversion im ZK selbst vorzunehmen und dabei sich zugleich die hervorragende Arbeit zunutze zu machen, die dort solche qualifizierten Fachkräfte beim jahrzehntelangen Zusammensortieren von Meldekarten geleistet haben. Da einige der meldenden kleineren Bibliotheken recht gute Titelaufnahmen geliefert haben⁴⁹ und

⁴⁴ Lapp: Nachweis, 1988 (wie Anm. 19), S. 61.

⁴⁵ Otwin Vinzent: Katalogsituation der Altbestände (1501-1850) in Bibliotheken der neuen Bundesländer. Eine Studie im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (= dbi-Materialien 116), Berlin 1992. Die von Vinzent verzeichneten Bibliotheken besitzen knapp 3 Mio. Titel aus der Zeit vor 1850 (einschl. Diss.).

⁴⁶ Vgl. Anm. 19. - Die deutschsprachige Literatur der USA ist zwar hierzulande kaum zugänglich, jedoch zumindest bibliographisch nachgewiesen durch: *The First Century of German Language Printing in the United States of America. A Bibliography [...]*. Compiled by Gerd-J. Bötte and Werner Tannhof [...]. (= Publications of the Pennsylvania German Society, No. 21 u. 22) Göttingen: NSuUB 1989.

⁴⁷ So weit ich sehe, stellt das Elsaß ein Sonderproblem dar: eine halbwegs vollständige Erfassung seiner Druckproduktion dürfte ohne grenzüberschreitende Einbeziehung zumindest der UB Straßburg nicht möglich sein.

⁴⁸ Für einige kleine Bibliotheken, insbesondere mit Sonderbeständen aus frühen Jahrhunderten, ist das praktiziert worden, z.B. bei Gymnasialbibliotheken von Bretten, Konstanz und Rottweil. Die Katalogkonversion der genannten Hof- oder Klosterbibliotheken hätte jedoch eine andere Größenordnung.

⁴⁹ Zu nennen sind z.B. die Erzabtei Beuron, die Pfälzische LB Speyer und die StadtB Ulm.

immer die beste Aufnahme als Leitkarte verwendet wurde, liegt das durchschnittliche bibliographische Niveau weit über dem des vorläufigen Katalogs der BSB München.⁵⁰

Das Problem der Nebenalphabeten scheint mir angesichts der Titelmasse (der ZKBW verzeichnet, wie gesagt, etwa 40 % der gesamten deutschsprachigen Literaturproduktion!) nur durch eine zeitliche Begrenzung mit vertretbarem Arbeitsaufwand lösbar. Diese Grenze wäre nach meinem Kriterium der unterschiedlichen Buchhandelssphären um 1850 anzusetzen. Hier enden dank der Urheberrechtsgesetzgebung des deutschen Bundes⁵¹ endgültig die letzten Ausläufer des einst in Süddeutschland so blühenden Raubdruckes, nachdem sich die Buchhandelsgebräuche in Nord und Süd mittlerweile weitgehend angeglichen hatten. Das heißt nicht, daß es ab hier keine regionale Literatur mehr gäbe, die in den großen Bücherverzeichnissen nicht auffindbar ist. Aber es bedeutet doch, daß wir jetzt nicht mehr damit rechnen müssen, von ein und demselben Werk Ausgaben mit den verschiedensten Verlagsort- und Verlegerangaben zu finden, mit oft schwer erkennbaren Textvarianten und gelegentlich sogar kaum klärbarer Textauthentizität. Spätestens ab diesem Zeitpunkt dürfte das Literaturangebot der Bibliotheken nicht mehr von seiner geographischen Provenienz her nennenswert differieren. Diese Grenze von 1850 fiel auch glücklich mit dem Beginn einer Nationalbibliographie zusammen, die einigermaßen heutigen bibliographischen Ansprüchen genügt⁵², und in etwa auch mit dem Katalog der BSB (er endet mit dem Jahr 1840). Die Zahl von 9 Mio. Kartezetteln in den einschlägigen Teilen des ZKBW⁵³ würde dadurch auf ca. 5 - 600.000⁵⁴ Altbestandsnachweise reduziert, also auf gut 5 %. Das Heraussortieren eines chronologischen Katalogsegments und auch die eigentliche EDV-Eingabe von Titeln wären u.U. kostengünstig durch Hilfskräfte zu leisten; das Zusammenordnen von Mehrfachnachweisen, die Behandlung der wenigen Titel ohne Erscheinungsjahr und das Umstellen von PI-Titeln auf RAK-Titel hingegen erfordern erfahrene Fachkräfte.⁵⁵ Die größten Erfahrungen auf diesem speziellen Gebiet brächten zwangsläufig die lang-

⁵⁰ Daß solche zusammenfassenden Karten höchstens noch die Signatur der Bibliothek erkennen lassen, deren Titelaufnahme verwendet wurde, und von den anderen nur die Bibliothekssigle nennt, muß man dabei in Kauf nehmen. - Bei auch nur geringfügig sich widersprechenden Titelaufnahmen scheinen die Bibliothekare des ZKBW regelmäßig den sicheren Weg gegangen zu sein, beide Karten stehenzulassen, statt eine riskante Harmonisierung zu wagen.

⁵¹ Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick, München 1991, S. 206-208.

⁵² Kaysers Bücherlexikon nennt ab Bd. 11, 1853 (Berichtszeitraum 1847-1852) Untertitel und Umfang der Schriften hinreichend genau.

⁵³ Die derzeit 12 Mio. Kartezzettel des ZKBW entfallen zu 46,4 % auf das Verfasseralphabet vor 1958 und zur 26,12% auf das "Sachtitel-Alphabet"; die 27,5% des Verfasseralphabets nach 1958 können außer Betracht bleiben. (ZKBW: Jahresbericht 1991, Stuttgart 1992, S. 4 und ZKBW: Orientierungsdaten 1992).

⁵⁴ Grobe Schätzung nach den Zahlenangaben bei Henschke: Beitrag, 1988 (wie Anm. 2), S. 27, für die Zeit bis 1900 und die durchschnittliche Verteilung der Bestände auf die Jahrhunderte.

⁵⁵ Anhaltspunkte für die Berechnung der Arbeitsstunden, die für deren Zusammensortierung und Konvertierung anzusetzen wären, liegen vor. Die Kalkulation von Brazda: Erschließung, 1990 (wie Anm. 10), S. 216, scheint wohl nicht direkt anwendbar, da sie von Autopsie bzw. einer Aufnahme nach Titelblattkopien ausgeht; eher schon Maurer: Katalogkonversion, 1991 (wie Anm. 30), S. 124.

jährigen Mitarbeiter des ZKBW mit.⁵⁶ Eine solchermaßen durchgeführte Konversion eines zeitlichen ZKBW-Segments ergäbe einen Katalog, der nicht nur in der Bundesrepublik einmalige Bestände zugänglich machte, sondern gleichzeitig ein im Durchschnitt überraschend hohes bibliographisches Niveau aufwies. Für die Zeit nach 1850 mag es vielleicht ökonomischere Wege geben, etwa ausgehend von den Katalogkonversionen der großen Bibliotheken; für die Zeit vorher gibt es m.E. keine andere Möglichkeit.⁵⁷

Auf diese Weise könnten zugleich kleine Bibliotheken, in denen oft große und kostbare Bestände von einer Halbtagskraft verwaltet werden, den Einstieg in EDV-Registrierung ihrer Bestände erhalten. Ob diese Aufbereitung und Fernleihverwaltung der südwestdeutschen Altbestände und diese EDV-Serviceleistung für kleinere Bibliotheken Grundlage einer künftigen Arbeitsteilung zwischen ZKBW und Südwestdeutschem Bibliotheksverbund (SWB) überhaupt werden könnte, mögen Verwaltungsfachleute entscheiden. Wenigstens erwähnen möchte ich noch die Chance, daß aus dieser EDV-Konversion eine Datenbank für Verlagsrecherchen hervorgehen könnte, die erstmals Forschungen zum Reichsbuchhandel auf breiter Basis zuließe.⁵⁸

⁵⁶ Zu EDV-Kenntnissen vgl. WLB Stuttgart: Kurzinformationen für Mitarbeiter, Jg. 21, 1991, Nr. 5, S. 5.

⁵⁷ Detaillierte Vorschläge zum "Wie" (mit Kostenvorstellungen) macht Henschke: Beitrag, 1988 (wie Anm. 2). Mir geht es hingegen um das "Warum". - Bei dieser aufwendigen EDV-Konversion möge man auch in anderer Hinsicht gleich ganze Arbeit leisten. Die nicht zeichengeheure Titelwiedergabe nach RAK-WB scheint mir für Altbestände nicht optimal geeignet; aus Gründen der Einheitlichkeit möchte ich dagegen nicht polemisieren. Eine krasse Fehlentscheidung läge m.E. jedoch dann vor, wenn die bisher in Verbänden verwendete Datenbankmaske zum Standard würde. In ihr ist nur der Verlagsort als recherchierbare (und zu dem Zweck normierte!) Angabe enthalten ist, nicht aber der Verlag: nach dem kann man vom Benutzerterminal aus bisher überhaupt nicht suchen und von höherer Ebene aus nur nach dem Anfangswort des originalen Herkunftsvermerks, den Verlag Rieger also u.U. unter dem Vornamen "Matthäus" oder noch absurder unter Formelanfängen wie "Verlegts" oder gar "Sumptibus". So ist jedenfalls das Verfahren des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes; s. SWB: Empfehlungen für die Katalogisierung spezieller Altbestände (bis ca. 1850), die nach Autopsie aufgenommen werden. Stand: Januar 1989, (Konstanz: SWB-Verbund 1989), S. 9f.: Kategorien 412 und 417, und SWB: Kategorien-Übersicht zum SWB-Format, Stand: Februar 1992. - Dasselbe im HBZ-Verbund; vgl. Brazda: Konversion, 1989 (wie Anm. 43), S. 486. - Das macht buchhandelsgeschichtliche Arbeiten auch im Zeitalter der elektronischen Datenverarbeitung unnötig mühsam. Wie am Rand des Kongresses zu hören war, ist wenigstens im SWB eine diesbezügliche Änderung im Gespräch.

⁵⁸ Die Verlagsangabe ist in vielen Bibliothekstitelaufnahmen bereits enthalten. Sollte es tatsächlich nicht möglich sein, sie allgemein nachträglich noch als recherchierbare Angabe in die Verbundsdatenbanken aufzunehmen, dann sollte es wenigstens eine Stelle in Deutschland geben, die über ein Downloadprogramm eine Datenbank mit Verlagsangaben führt und für buchhandelsgeschichtliche Forschungen (z.B. Rekonstruktion von Verlagsprogrammen!) bereitstellt. Ein dahingehendes Gedankenspiel mit einem Ausbau des Marbacher Cotta-Archivs zu einem Archiv für Geschichte des süddeutschen Buchhandels werde ich als Anhang zur Druckfassung dieses Vortrags in der "Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie" veröffentlichen.

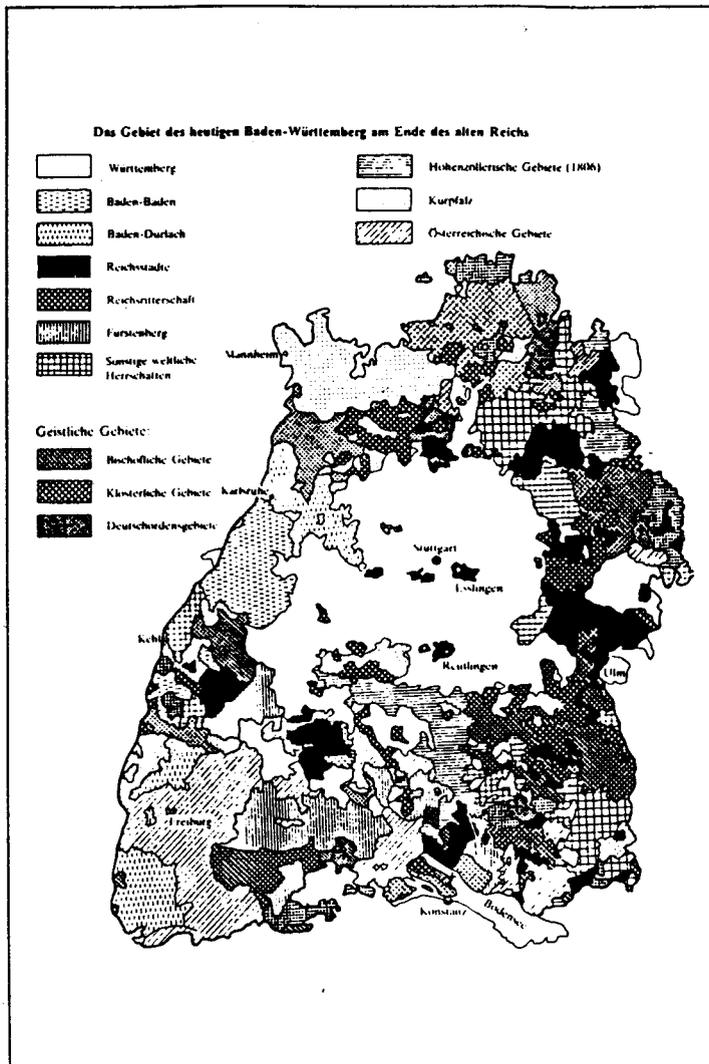
Fazit: Zur Bedeutung des Zentralkatalogs Baden-Württemberg im Rahmen der retrospektiven Katalogkonversion und einer deutschen Nationalbibliographie

Mit meinen Ausführungen möchte ich ausdrücklich nicht eine Entscheidungsfindung noch einmal aufrollen, die vor fünf Jahren erfolgt ist und zur Zeit in die Tat umgesetzt wird. Ich möchte vielmehr an der erklärten Absicht ansetzen, die konvertierten Kataloge der BSB München und der UB Göttingen nach ihrer Zusammenführung durch andere wesentliche Kataloge oder Katalogsegmente zu ergänzen. Die Überlegungen für den ersten Konvertierungsschritt waren weitgehend von dem Bestreben dominiert, eine möglichst große Zahl von Titeln möglichst schnell verfügbar zu machen. Mein Ziel ist, vom gegenwärtigen Stand der Nationalbibliographie ausgehend für den nächsten Konvertierungsschritt qualitative Gesichtspunkte ins Spiel zu bringen. Und insofern ist es gewiß nicht Lokalpatriotismus, der zur Erhöhung der Stuttgarter Festfreuden beitragen möchte, wenn ich jetzt zur Peroratio schreite. Sie ist kurz:

Eine Bibliographie, die in guter bibliographischer Qualität die historische Verlagsproduktion Süddeutschlands und seiner Nachbargebiete umfaßte - und damit die größten blinden Flecken der deutschen Nationalbibliographie -, wäre großartig. Noch großartiger wäre es, wenn sie mit Besitznachweisen verbunden wäre. Wenn sie dann auch noch zeitgemäß in EDV mit allen daraus resultierenden Recherchemöglichkeiten präsentiert würde, würde daraus ein Wunschtraum.

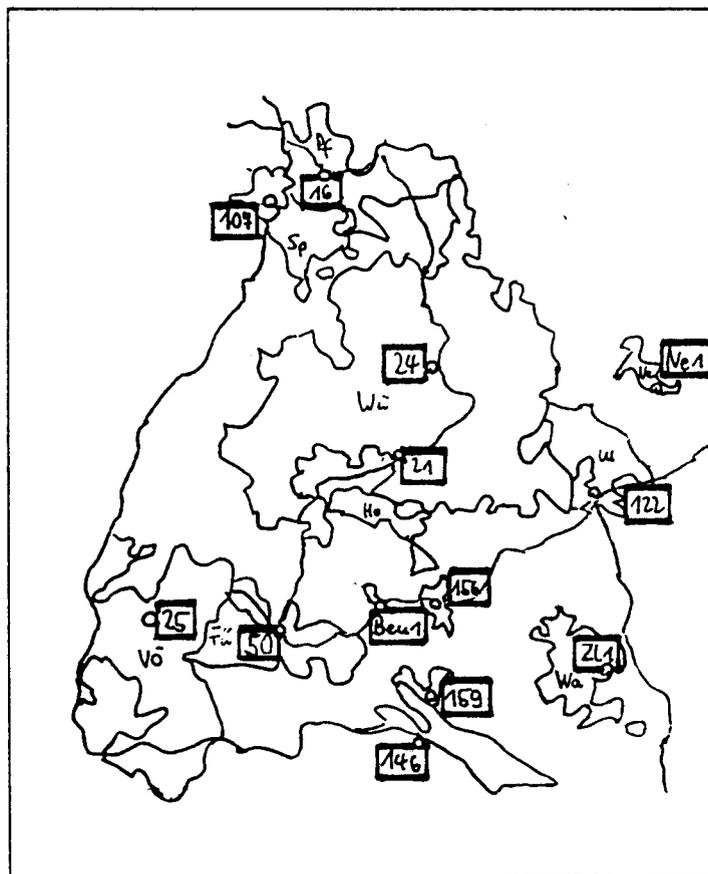
Das alles mühsam neu zu erarbeiten, mag wünschenswert und verdienstvoll, aber bedenklich aufwendig erscheinen. Der Fundus liegt aber bereits gesammelt, nur noch nicht gut präsentiert, vor: im Zentralkatalog Baden-Württemberg. Und zwar auf Grund der historischen Gegebenheiten nur hier, nirgends sonst in Deutschland.

Auf diesen kulturhistorischen Schatz, auf diese gigantische Kumulation von bibliothekarischer Erschließungsarbeit zu verzichten, wäre unverzeihlich.



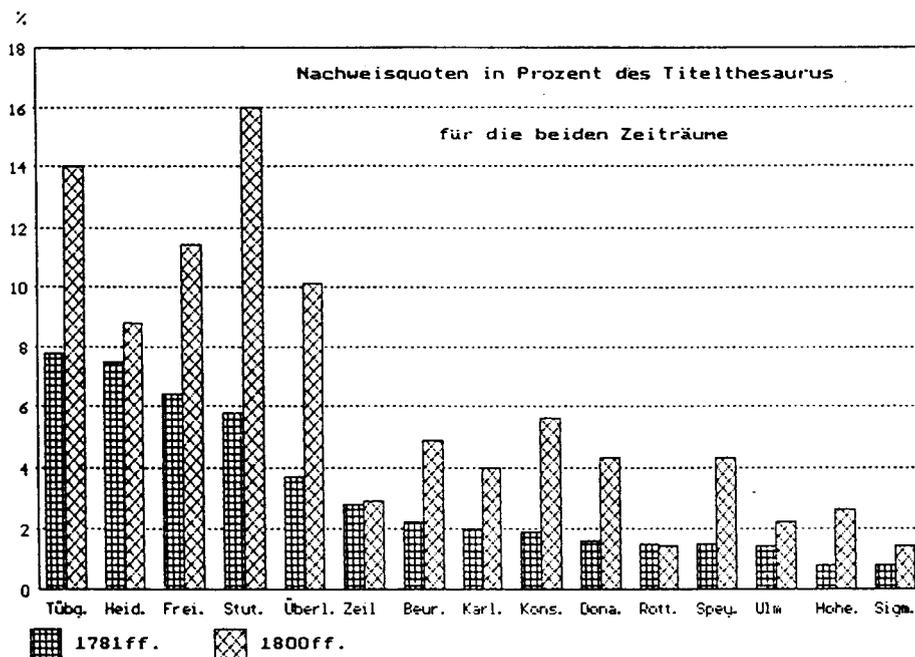
1) Das Gebiet des heutigen Baden-Württemberg am Ende des alten Reichs

(Aus Rolf Gustav Haebler: *Badische Geschichte*. Baden-Baden/Bad Liebenzell 1987 [Reprint der Ausgabe Karlsruhe 1951], S.143). Es sind nur die wichtigsten der über 600 souveränen Territorien dieses Raumes eingetragen! Auch die kleineren von ihnen besaßen jedoch offenbar zumindest eine funktionstüchtige Verwaltungsbibliothek.



2) Die im Text erwähnten Bibliotheken des ZKBW mit skizzenhafter Einbettung in die umgebenden Territorien:

- 16 = UB Heidelberg (Kfsm. Pfalzbayern)
- 21 = UB Tübingen (Hzgt. Württemberg)
- 24 = LB Stuttgart (Hzgt. Württemberg)
- 25 = UB Freiburg (Vorderösterreich)
- 50 = HofB Donaueschingen (Fürstentum Fürstenberg)
- 107 = LB Speyer (Reichsstadt Speyer, umgeben von Hochstift Speyer)
- 122 = StB Ulm (Reichsstadt Ulm)
- 146 = WessenbergB Konstanz (Vorderösterreich, zugleich jedoch geistliches Zentrum der großen Diözese Konstanz)
- 156 = HofB Sigmaringen (Fürstentum Hohenzollern)
- 159 = Leopold-Sophien-Bibliothek (Reichsstadt Überlingen)
- Beu 1 = ErzabteiB Beuron
- Ne 1 = AbteiB Neresheim (Reichsabtei Neresheim)
- Zl 1 = HofB Schloß Zeil (Grafschaft Waldburg)



3) Die Verteilung der nachgewiesenen Titel des Titelthesaurus "Volksaufklärung" auf die Bibliotheken des ZKBW.

Berücksichtigt sind die 15 Bibliotheken mit den größten Altbeständen zum Projekt "Volksaufklärung" (vgl. dazu den Anfang meines Beitrags; hier geht es um die Erfassungszeiträume der Bände 2 und 3, 1781-1800 bzw. 1801-1850). Für den Zeitraum 1781-1800 hat keine einzelne Bibliothek mehr als 8 % des Titelthesaurus zu bieten, für den Zeitraum 1801-1850 keine mehr als 16 %. Wegen geringer Überschneidung decken jedoch diese Bibliotheken zusammen rund die Hälfte der gesamten Druckschriftenproduktion des Zeitraums ab, wovon etwa 10 % überhaupt nur durch die Bestände dieser Bibliotheken bibliographisch nachweisbar sind. Die kleineren Bibliotheken stehen dabei nicht im erwarteten Maße hinter den bekannten Universitäts- und Landesbibliotheken zurück und besitzen zudem oft Unikate.

Die im Text erwähnte Abteibibliothek Neresheim (Ne 1) fehlt in der Aufstellung, da sie zwar trotz Säkularisation erhalten blieb, jedoch im 19. Jh. keine Bestands-erweiterung erfuhr (für das 18. Jh. folgt sie knapp auf die HofB Sigmaringen). - Die Bestände der UB Hohenheim (100) sind neueren Datums; die DiözesanB Rottenburg (Rot 2) fungiert als Fernleih-Sammeladresse für eine ganze Reihe von kirchlichen Bibliotheken. - Die nach starken Kriegsverlusten erhalten gebliebenen Altbestände der LB Karlsruhe (31) sind zwar zahlenmäßig nicht unbeträchtlich, spiegeln aber keinen gewachsenen Bibliotheksbestand mehr wider.